

Nein, das durfte nicht sein. Sie müßte ja einen Verrath an dem Vater begehen. Und wußte er, ob sie überhaupt für ihn etwas wagen würde? — Nein, es ging nicht an, er mußte hier ausharren. Nach solchen Erwägungen überfiel ihn eine grenzenlose Erbitterung. Er hätte die festen Mauern durchbrechen, die ausgestellten Wachen erwürgen mögen. Und schließlich saß er geduldig hinter dem geöffneten Fensterchen und lauschte gespannt jener weichen Stimme, die ihm süßer klang als Musik.

III.

Sonntag früh war es. Der Glocken vielstimmig Geläut drang durch die klare Sommerluft getragen von der Stadt herauf, da sah er die schlanke Mädchengestalt, den kleinen Krauskopf an der Hand, die Schloßtreppen hinab zur Kirche eilen. Für wen ihre Gebete zum Himmel aufsteigen mochten? Ob nur für den kränklichen Vater und den kleinen Wildfang ihr zur Seite?

Ein heißes Verlangen, sie möchte auch seiner gedenken, stieg in der Seele des jungen Doktors auf.

Bislang hatte er sich scheu zurückgehalten, wenn je ihr Blick flüchtig zu der Höhe seiner Zelle hinaufgeschweift. Jetzt mit einem Male empfand er es als eine Pein, von ihr nicht gekannt zu sein.

Während aus der Kirche herauf, leise wie Geistersang, durch die feierliche Sonntagsstille gedämpfter Orgelklang und Gesang ertönte, saß er an dem massiven Eichenholztische und schrieb — Tinte und Feder hatte man ihm ja großmüthig gestattet — folgende Strophen:

„Hast je Du schon empfunden
Was Freiheitsstrafe sei?
Wenn Geist und Körper schmachten
Im Bann der Tyrannei?

Wenn man in Kerkermauern
Den Körper eingezwängt,
Indeß mit Wahnsinnschauern
Der Geist in's Freie drängt?

Du kennst nicht die Gefühle,
Die bitter mich durchtobt,
Wenn Bögleins Lied am Abend,
Den Herrn der Schöpfung lobt.

Ich möchte dann zerbrechen
Den Kiegel, der mich hält.
Möcht fliehen durch die Wälder,
Weit, weit, durch Flur und Feld.

Nur Eines säufstigt wieder
Das wild erregte Herz,
Es sind die süßen Lieder
Von Treue, Lieb' und Schmerz,

Die oft mit weicher Stimme
Dein Mund am Abend singt,
Wenn durch mein kleines Fenster
Manch gold'nes Sternlein blinkt.

Und eilst Du durch den Garten,
Mit frohem Kinderfynn,
Ist's mir, als sollt' ich schauen.
Nur auf dies Fleckchen hin.

Doch sieh, das Herz ist störrig,
Ein Ding gar seltsamlich;
So sehnt das meine täglich
Nach einer Rose sich.

Drum üb' Erbarmen, spende
Mir solch ein duftend Reis
Von all' der Blütenfülle. —
Mein Dank sei Dir der Preis.

Und darunter setzte er mit einem zierlichen Schnörkel sein Dr. med. Paul Weber.

Das menschliche Herz ist ein Ding, über dessen Ergründung sich schon die bedeutendsten Köpfe abgemüht, ohne zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen. Man sollte meinen, der Dokortitel gelte dem jungen Manne nichts, da er ihn in all' der Zeit, wo er berechtigt war ihn zu führen, als lästigen Ballast bei Seite geschoben. Und nun, diesem unerfahrenen Mädchen gegenüber, holte er sich den noch blitzblanken Titel hervor. — Er hatte ihn seither gleichsam unter Verschuß gehalten, weil, wie er in manch' schneidiger Rede gesagt: Titel nur leerer Schall seien.

Nun meinte er, es nehme sich doch recht vollständig aus, dieses Dr. med. vor dem Namen. Sie wußte doch nun gleich, weß Geistes Kind er war. Gestehen wir's, es war ein gut Theil Eitelkeit im Spiel. Sie sollte nicht denken, er sei ein Mensch der nichts gelernt, und der sich schließlich so unnütz in der Welt gemacht habe, daß man ihn einstweilen kalt stellte. —

Und dann hartete er mit fieberhafter Ungeduld des Augenblicks, da sie den Garten betreten werde. Es war eine schwere Geduldsprobe, aber endlich kam sie. Doch Fritz kam mit ihr.

In diesem Moment haßte er fast den blonden Krauskopf, der sich mit solch impertinenter Sicherheit an den Arm der Schwester hing.

Wurfbereit lag der Papierknäuel, in dessen Mittelpunkt sich ein Stückchen Fensterblei befand, auf dem Fensterfims.

Endlich lief der kleine Bursche mit seinem Schmetterlingsnetze einem schönen Admiral nach, welcher über dem niederen Bosquet gaukelte. Und jetzt kam auch das Mädchen, im lichtblauen Rattunkleid, langsam näher.